

Johann Steinringer
Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Bildungspolitische Herausforderungen und notwendige Strategien zur Umsetzung des lebensbegleitenden Lernens in Österreich und der EU

Der technologische und wirtschaftliche Wandel ist wegen seines enormen Tempos von einem großen Teil der Beschäftigten und Bildungsinteressierten phasenweise nur mehr in groben Umrissen erfassbar. Um sich in dieser schnelllebigen Welt zurechtfinden zu können und nicht von Täuschungen verführt zu werden, ist Bildung in der Aus- und Weiterbildung und Gebildetheit notwendig. Allerdings wird es immer schwieriger, „der Zeit-voraus-zu-bilden“, um Lernwillige und Lernende auf die künftigen Erfordernisse vorzubereiten.

Wie lässt sich die künftige Situation, auf die durch Bildungsaktivitäten vorbereitet werden soll, darstellen?

- ◆ Die in Ausbildung Stehenden werden zunehmend in einer Wirtschaftswelt tätig sein, die sich wesentlich von der unterscheidet, in der sie ihre Ausbildung erfahren haben. Manch schulisches Wissen, das wir heute im Pflichtkanon vorfinden, wird daher obsolet.
- ◆ Die Bewertung von Informationen wird völlig anders als heute erfolgen; der Zugang zu und der Umgang mit Informationen wird der Zuteiler sozialer Chancen sein. Reines Fachwissen ist sehr raschen Änderungen unterworfen. Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich auf strategisches Können oder die betrieblichen Funktionen eines Mitarbeiters beziehen, werden sich etwas langsamer ändern. Auf die persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen im Arbeitsprozess wird jedoch sehr großer Wert gelegt werden.
- ◆ Die Überlebenswahrscheinlichkeit der Betriebe einer Region wird von der Innovationskraft und der Neuerungsfähigkeit in den technischen Bereichen, in der Unternehmensstrategie und im Dienstleistungsbereich abhängen.
- ◆ Wenn die (Über-)Lebensfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen gewährleistet wird, wird auch Innovation möglich sein. Kleine und mittlere Unternehmen müssen ihre Innovateure selbst auszubilden im Stande sein; dadurch wird das Bestehen am Markt gesichert. Schulen und andere öffentliche Bildungseinrichtungen werden sich vor allem in der verlässlichen Vermittlung von Basisbildung auf unterschiedlichen Niveaus profilieren.

1. Was will die Wirtschaft von der Schule?

Zunächst nichts anderes als ein häufig geflissentlich übersehenes Element des Zielparagraphen der Österreichischen Schule: die Befähigung, am Wirtschafts- und Gesellschaftsleben Österreichs, Europas und der Welt beizutragen. Neben der Hilfe zur verlässlichen Beherrschung einer Reihe von Kenntnissen und Fertigkeiten, die dieser Teilnahme Vorschub leisten, ist das Wecken von Begabungen, Fähigkeiten und Eigenschaften von besonderer Bedeutung. Zu den Kenntnissen zählen insbesondere die aktive und passive Beherrschung der Muttersprache und von Fremdsprachen, Kenntnisse in Mathematik und den Grundlagen der Naturwissenschaften und ein Verständnis für wirtschaftliche Vorgänge, um sich in einer immer komplizierter werdenden technischen und wirtschaftlichen Lebenswelt behaupten zu können.

2. Bildung zählt: Aber kann man (weiterhin) aus Bildung Rechte ableiten?

In der Vergangenheit war das Durchlaufen diverser Curricula eng verknüpft mit der Erlangung von Zertifikaten und den damit verbundenen Zugängen zu Beschäftigungsmöglichkeiten. Die diesbezüglichen Normierungen beim Zugang zur Beschäftigung im öffentlichen Dienst und staatsnahen Betrieben haben ihre Strahlkraft auf den Zugang zu Beschäftigungen in der privaten Wirtschaft nicht verfehlt. Mit der Reduktion des Beschäftigungsangebotes im öffentlichen Dienst einerseits, den veränderten Rekrutierungsstrategien in der Privatwirtschaft andererseits bekommt das Denken in Leistungsportfolios Vorrang gegenüber den bildungswegbezogenen Kategorisierungen und Bewertungen.

Im Gegenzug gewinnt lebensbegleitendes Lernen an Bedeutung, wenn es sequenziell zum Erwerb von Leistungsbündeln führt. Dabei gewinnt wiederum die Zertifizierung der entsprechenden Abschlüsse Relevanz. Diese darf aber nicht zur Einschränkung des Wettbewerbes der Anbieter führen, sondern sie soll eher beflügeln, um vertikal gestufte Qualifikationsmöglichkeiten vom Anlern-, Anpassungs- oder Hochschulniveau zu führen. In gemäßigter Form ist die Schaffung von Akkreditierungssystemen für die Aktionsbereiche der gewerblichen Wirtschaft zu befürworten.

Vorsichtige Kritik ist an der derzeitigen Methodik der Bedarfsprognosen angebracht. Sie stehen in enger Beziehung zu der oben genannten Blickrichtungsänderung von der Lernweg- zur Ergebnisorientierung. Sie bedürfen eines Reengineerings in Richtung der Prinzipien Bedarfsadäquatheit des methodischen Aufwandes und Flexibilität in der Interpretation.

3. Zugangspfade zur Weiterbildung

Der Zugang zur Weiterbildung ist zentraler Ansatzpunkt des öffentlichen Handlungsbedarfes. Das traditionelle Verständnis von beruflicher Weiterbildung muss sich wesentlich wandeln. Dieses veränderte Verständnis muss von möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern in die Praxis umgesetzt werden. Das zu verfolgende Ziel

ist eine hohe Weiterbildungsbereitschaft, wobei die nicht formale Bildung, die bisher weitgehend ignoriert wurde, in das rechte Licht zu rücken ist.

- ◆ Wo immer möglich sollte eine wirksame Bewusstseinsbildung zu Sinn und Nutzen des Weiterlernens betrieben werden. Für die Selbstversicherung des Arbeitsplatzes müssen die Mitarbeiter ihren Beitrag durch ständige Aktualisierung des Wissens und Könnens und durch ständige Erprobung der Konkurrenzfähigkeit der eigenen Arbeitskraft leisten.
- ◆ Dieser Eigenbeitrag ist auch in der Finanzierung der Weiterbildung zu leisten. Als Element der neuen Bewusstseinsbildung soll eine Finanzierungsdiskussion Einzelnen in die Wege geleitet werden. So steht die Schaffung finanzieller Anreize für den Einzelnen wie auch die steuerliche Begünstigung für Bildungsinvestitionen der Unternehmen neuerlich zur Diskussion. Staatliche Mittel müssen von der Erstausbildung längerer Bildungswege wie z.B. Universitäten umgeschichtet werden in die Weiterbildung.
- ◆ Zeiten der schulischen Bildung sollen vor allem verlässliches Beherrschen der Kulturtechniken garantieren; zu lange Erstausbildungswege gewöhnen die Jugendlichen an eine Lebenswelt, die sich wesentlich von der Arbeitswelt unterscheidet. Eine Art Arbeitsentwöhnung kann eine der Folgewirkungen sein.
- ◆ Besonders durch den Einsatz und Gebrauch der Informationstechniken wird es gelingen, Beschäftigten im ländlichen Raum einen leichteren Zugang zu telelearning und teleconsulting zu ermöglichen. Der Gebrauch dieser Techniken und deren Verwendung für die Aneignung aktuellen Wissens ist für alle chancen- und erfolgsfördernd. Überdies könnte das Teilnehmer- und damit das Lernvolumen deutlich erhöht werden, wenn dadurch die optimalen Lernzeiten ausgeweitet werden könnten. Allerdings wäre eine Generaloffensive notwendig, um Basiskenntnisse auch außerhalb der Schulen zu vermitteln um damit auch jene zu befähigen, die staatlich finanzierten bürokratischen Erleichterungen in Anspruch zu nehmen (help.gv.at), die den Besitzern von Netzanschlüssen offen stehen. Zurzeit gilt: Wer nicht von sich aus ständig und nachhaltig Lerninitiativen setzt, wird benachteiligt sein.
- ◆ Die Weiterbildungsforschung braucht neue Impulse und (statistische) Grundlagen, auf denen eine brauchbare Longitudinalforschung aufbaubar ist. In Kooperation mit anderen EU-Ländern sind die Schwerpunktsetzungen unter Finanzierung der nationalen Anteile leichter zu bewältigen als in der gegenwärtigen Situation.
- ◆ Praktiker, die in der Erwachsenenbildung tätig sein wollen, sollten keine einengenden Regelungen aus den Rechtsbereichen Sozialversicherung, Steuerrecht oder Arbeitsrecht daran hindern. Es wäre nach Anreizen, nicht nach Behinderungen zu suchen.
- ◆ Die Kenntnis von Fremdsprachen lässt sich nicht mehr auf die englische reduzieren. Gerade die Sprachen unserer bisher vernachlässigten Nachbarn im Osten und Süden werden immer bedeutsamer. Dabei geht es nicht um smalltalk-Kenntnisse, sondern um die Verwendung der Sprache als Mittel zur Erzielung gesellschaftlicher und kultureller Kontakte sowie betrieblicher Erfolge.

- ◆ Durch die Globalisierung der Wirtschaft und die Vergrößerung der Distanzen zwischen kooperierenden Betrieben (z.B. die Kooperationen mit Fernost-Staaten) sind nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch Kenntnisse der Kulturen von Bedeutung.

4. Koinvestition in Weiterbildung

Die Vernetztheit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Problemstellungen fordert eine Problemlösung in Netzwerken ein. Investitionen in Weiterbildung sind daher unter diesem Blickwinkel zu setzen.

- ◆ Dazu zählt etwa die Erweiterung der Beobachtungen der Formen des Wissenserwerbs, unter denen die seminaristischen und kursmäßigen Formen lediglich einen Ausschnitt darstellen. Die Integration von Arbeiten und Lernen bezieht einen größeren Personenkreis in die Verantwortlichkeit und damit in die Mitwirkungspflicht ein als dies bei schulähnlichen Formen als selbstverständlich gilt.
- ◆ Die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit einer betrieblichen Leistungseinheit ist nicht nur Aufgabe der Unternehmensleitung. Als Ausdruck der Verantwortung des Einzelnen für die Beschäftigungsfähigkeit wird die Partizipation bei der Weiterbildung in die Realität umgesetzt.
- ◆ Gemäß der Steuerungskompetenz im Unternehmen ist Bildungsarbeit zunächst vornehmlich Unternehmerangelegenheit. Das impliziert eine Einschränkung eines generellen Anspruches des Arbeitnehmers auf jedwede Weiterbildung. Andererseits sind Information, Beratung und Begleitung des Arbeitnehmers im Weiterbildungsprozess Elemente der Koinvestition.

Die berufliche Weiterbildung in Österreich steht vor großen Herausforderungen. Lehrer, Weiterbildungsanbieter und ihr Mitarbeiterstab und Trainer sind daher in neuen Rollen gefordert. Das Wissensmanagement, die Beratungsqualität und die lernfördernde Berufsbegleitung zählen ganz sicher zu diesen Funktionen.